

Das Wort Gottes

3. Teil: Was sagt die Bibel über sich selbst? - Abschnitt 2: Entstehung, Bezug zur Wirklichkeit und Zuverlässigkeit, oder: Gott gibt uns keine Märchen

A Vortrag

A.1 Einführung

Gott ist ein Gott der Geschichte. Er zeigt sich in der Geschichte - ja, eigentlich hat er ja erst die Voraussetzung dafür geschaffen, daß es Geschichte überhaupt gibt, als er Himmel und Erde geschaffen hat, und als er die Zeit geschaffen hat. Und so geht Gott auch in die Geschichte hinein: Er macht mit dem Menschen Geschichte, sogar dann noch, als der Mensch sich abgewendet hat; er beruft ein Volk, und schließlich wird er selbst Teil der Geschichte. Er geht hinein und wird Mensch. Man kann ihn in Jesus Christus "anfassen". Wir erfahren in der Bibel über diese Geschichte. Ja, die Bibel ist sogar selbst ein Teil der Geschichte. Wenn wir Gott richtig verstehen wollen, wenn wir die Bibel richtig verstehen wollen, dann müssen wir in diesem Sinne "Geschichtsforschung" betreiben - wir müssen der Geschichte Gottes mit dem Menschen nachdenken.

A.2 Die Vielgestalt der Inspiration

A.2.1. Die Bibel ist nicht "vom Himmel gefallen"

Wir haben ja angeschaut, was "Inspiration" heißt: Anhauchung in dem *Entstehungszusammenhang* der Bibel, daß Gott als Autor, als Urheber hinter der Bibel steht, und daß die Bibel das immer wieder betont. Allerdings: die Bibel ist von Gott - *und* sie ist in der Geschichte entstanden. **Wir Christen glauben nicht, daß die Bibel vom Himmel gefallen ist.** Es gibt andere Religionen und Glaubensgemeinschaften, bei denen die Auffassung in diese Richtung geht. Wer z.B. einmal gelesen hat, wie das Buch Mormon entstanden ist - der Gründer hat dafür besondere Tafeln empfangen. Oder die Juden zur Zeit Jesu: Sie hatten die Vorstellung, daß die Thora, die Mosebücher, schon vor der Schöpfung bei Gott im Himmel verborgen waren - bis sie dann offenbart wurden. Jesus selbst hat sich an solchen Spekulationen nie beteiligt. Die Bibel ist nicht vom Himmel gefallen, sondern sie ist im Verlauf von vielen Jahrhunderten entstanden. Viele Menschen haben daran mitgearbeitet. Sie haben in verschiedene Situationen hereingeschrieben, und Gott hat Geschichte mit diesem aufgeschriebenen Wort gemacht.

A.2.2. Beispiele

Wir haben im letzten Vortrag gesagt: die Bibel betont ihren göttlichen Ursprung mehr als den menschlichen. Was heißt das aber jetzt auf der menschlichen Seite? **Ist die Bibel, wenn sie Gottes Wort ist, von Gott diktiert? Nur an wenigen Stellen kommt so etwas vor:** Wenn wir die Sendschreiben der Offenbarung betrachten - Offenbarung 3,1 oder andere Stellen, wo von dem Engel gesagt wird: "Schreibe das auf." Da ist die Bibel tatsächlich diktiert - ein Teil davon. Oder noch direkter: Gott schreibt Seine Gebote dem Mose auf und gibt ihm die fertigen Tafeln: 2. Mose 24, 12.

Schauen wir weiter, ebenfalls in der Offenbarung: "Schreibe auf, was du siehst." Jetzt wird also nicht mehr diktiert, jetzt soll Johannes aufschreiben, was er sieht, mit den Worten, die ihm zur Verfügung stehen, für diese unfaßbare Erscheinung - Offenbarung 1,19.

Oder: Paulus hat gehört, daß die Gemeinde Fragen an ihn hat, und er antwortet - und er überlegt sich auch, was er antwortet: 1. Korinther 7: Die Lehren über die Ehe sind hier Antworten auf Fragen der Gemeinde.

Wenn man sieht, wie das Aufschreiben passiert, stellt man fest: die biblischen Verfasser bleiben ganz und gar Menschen. Etwa 2. Korinther 2,4 - da steht, daß Paulus einen Brief unter Tränen geschrieben hat. (Dieser Brief ist einer, der uns in der Bibel nicht überliefert ist) Da war er innerlich ganz und gar beteiligt - ein Mensch, der über seine Gemeinde nachdenkt und dabei kommen ihm die Tränen. Er ist mit seinem Denken und Empfinden beteiligt, während er schreibt.

Auch bei den Evangelisten finden wir diese menschliche Seite. In Lukas 1,1ff lesen wir: "Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten," - "Ereignisse" könnte man wohl besser übersetzen - "die unter uns geschehen sind, wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Wortes gewesen sind. So habe auch ich es für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeehrter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben, damit du den sicheren Grund der Lehre erfahrest, in der du unterrichtet bist."

Auch das Lukasevangelium ist wahrscheinlich wieder so eine Antwort auf eine Frage. Da ist ein Theophilus, der genaueres über Jesus wissen will. Wenn man nun sieht, wie Lukas arbeitet, könnte man das fast mit einem guten Journalisten oder Historiker von heute vergleichen. V.2: "...wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben...". Hier befragt er Augenzeugen, die bei Jesus dabei waren, die das überliefert haben; "Diener des Wortes" gewesen sind - also, die Apostel meint er. Oder Vers 3: "...nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe,...". Lukas betreibt Recherchen, würde man sagen, sorgfältige Recherchen, um möglichst genau herauszufinden, was Jesus gesagt hat, und was er getan hat. Auch Lukas ist wieder dabei ganz und gar beteiligt. Als Mensch, in seiner Art, wie er Recherchen betreibt.

Wenn wir das Johannesevangelium danebenlegen, dann stellen wir eine ganz andere Art fest: so sind z.B. viel längere Reden Jesu überliefert als in den anderen drei Evangelien, geschlossene Reden. Lukas hat mehr kürzere, einzelne Worte Jesu. Oder man stellt fest: ganz bestimmte Worte, die bei Johannes ständig kommen, ein ganz anderer Stil. "Wahrheit" ist z.B. ein typisches Wort bei Johannes: daß Jesus uns *die* Wahrheit bringt, das streicht er besonders heraus. Es ist eine eigene Welt der Sprache; wenn man es auf griechisch liest, wird es noch deutlicher. Dabei merkt man: Johannes ist eine ganz andere Person als Lukas, der eben auch anders schreibt.

Schon im Alten Testament sehen wir diese Vielgestalt (Jeremia 36): Baruch, der Sekretär Jeremias, schreibt auf, was er von Jeremia empfangen hat - was Jeremia wiederum von Gott empfangen hat. Hier übernimmt das Sammeln und Schreiben also ein Sekretär für einen Propheten.

Oft war es dabei sogar so, daß die Propheten selbst noch nicht den ganzen Umfang und die Tiefe ihrer Worte erkannten. (1. Petrus 1, 10) Sie kannten ja auch Jesus noch nicht, wußten nicht, wie sich ihre Weissagungen in ihm einmal erfüllen würden. Und doch gaben sie treu das weiter, was sie von Gott empfangen haben. Die Inspiration ist *vielgestaltig*: In der Bibel selbst finden wir dieses Wort. **Hebräer 1,1** sagt, daß Gott auf vielfältige, vielgestaltige Weise zu den Vätern und Propheten geredet hat - bis er dann am Schluß durch seinen Sohn Jesus Christus geredet hat. **Die Kirche hat durch die Kirchengeschichte hindurch fast nie gelehrt, daß die Bibel als Ganzes in Ekstase, in Verzückung, empfangen und aufgeschrieben worden wäre. Sie hat betont, daß hinter allem Gott steht und daß alles darin seinen Ursprung in Gott hat - aber alles hat sich auch immer wieder auf geheimnisvolle, vielfältige Weise verzahnt, mit dem Handeln der Menschen, die die Bibel aufgeschrieben haben.**

A.2.3. Die Verfasser der Bibel - Gottes Boten

Vielgestaltige Inspiration ist das Besondere der Bibel, im Gegensatz etwa zum Koran oder zu den Schriften der Sekten. Man könnte sich das am besten so vorstellen, daß man für die Autoren der Bibel den Begriff des "Boten" verwendet. Wir finden dieses Wort auch im NT - "Apostel" kommt dort ja oft vor. Dieser Begriff "Apostel" bedeutet: es ist ein Abgesandter oder ein Bote - ein Bote Gottes. Es ist wahr: diese Boten werden offensichtlich verändert durch den Geist Gottes. "Getrieben durch den heiligen Geist..." wurden sie, so hatten wir in 1. Petrus 1 gelesen. Und auf der anderen Seite: sie bleiben ganz Mensch dabei. Sie behalten ihre Persönlichkeit, ihren Sprachstil, ihre Umgebung, ihr Gedächtnis. Sie betreiben historische Forschung wie z.B. Lukas, und es ist dazu nicht einmal notwendig - wie wir bei den Propheten gesehen haben -, daß ein Bote alles versteht, was er weitergibt. Manchmal wußten sie ja noch gar nicht, daß ihre Schriften einmal Teil der Offenbarung Gottes werden sollten.

Sie sind Boten - doch hinter diesen Boten steht Gott als Herr der Geschichte. Man kann das auch nicht trennen. **Man hat immer wieder versucht, zu unterscheiden, was in der Bibel Menschenwort ist, und was Gottes Wort ist. Doch genau das ist nicht möglich: beides ist unauflöslich miteinander verbunden.** Die Bibel ist ganz und gar Gottes Wort, und sie ist ganz und gar von Menschen aufgeschrieben und überliefert. Es ist ein Geheimnis, das wir nur verstehen, wenn wir bedenken, daß Gott der Herr der Geschichte ist. Er ist auch der Herr der Lebensgeschichte dieser Menschen, die die Bibel aufgeschrieben haben. Vielleicht kann man als - unvollkommenen - Vergleich für die Bibel die Natur Jesu Christi anführen: Jesus ist ja ganz Gott und ganz Mensch, obwohl auch das ein Geheimnis ist, das man letztlich nicht verstehen kann.

A.3 Glaube und Wirklichkeit

A.3.1. Alte Märchen mit einer aktuellen Botschaft?

Gott ist ein Risiko eingegangen dadurch, daß er die Abfassung seines Wortes in Menschenhand gegeben hat. Da haben es andere Religionen und Sekten leichter, die einfach darauf verweisen können, daß ihre Offenbarung direkt "von oben" gekommen ist. Wenn das so ist: dann kann man nicht mehr viel diskutieren. Wir haben es da schwieriger als Christen. Gott macht sich in der Tat angreifbar. Und es sind deshalb auch viele Fragen aufgekommen, besonders in der Hinsicht, was die geschichtliche Zuverlässigkeit der Bibel betrifft.

Wie geschichtlich zuverlässig ist die Bibel - ist es nicht möglich, daß sich z.B. die Verfasser geirrt haben, als sie die Bücher aufgeschrieben haben? Haben sie etwas vergessen, haben sie etwas verändert von den Ereignissen? Das ist das eine. Oder eine andere Frage, die gestellt wird: Waren die Menschen früher nicht viel mehr auf Sagen und Mythen ausgerichtet als heute? **Hat Gott nicht gerade Sagen und Mythen gebraucht, um zu uns zu reden?** Jede Sage oder jedes Märchen hat ja bekanntlich einen wahren Kern, eine Botschaft. Auch die Kindermärchen haben meistens irgendeine moralische Botschaft, die sie transportieren wollen.

So sagt man: "Die Bibel kann ja trotzdem Gottes Wort sein. Wir nehmen die geschichtliche und sprachliche Hülle weg und behalten den wahren inhaltlichen Kern. Man muß nicht alles wortwörtlich nehmen."

Ist es wichtig für meinen Glauben, daß Israel wirklich durch das Schilfmeer gezogen ist; daß Abraham gelebt hat? Ist nicht die Botschaft von Abrahams Glauben viel wichtiger? Ist es wichtig, daß Jesu Worte zuverlässig überliefert worden sind, daß nicht die Gemeinde sich später überlegt hat, was er gesagt haben könnte? Manche gehen ja sogar so weit, daß sie sagen: ist es wirklich wichtig, daß Jesus leibhaftig auferstanden ist? Ist es nicht wichtiger, daß wir seine Botschaft glauben, auch heute noch? Das sind Fragen, die werden uns Christen vielfältig gestellt - auch in der Kirche, auch im Religionsunterricht an den Schulen. Wo sind an der Stelle die Argumente für den Glauben? Gott macht sich angreifbar dadurch, daß er sein Wort in Menschenhand gegeben hat, dadurch, daß es nicht vom Himmel gefallen ist. Dazu wieder einige Überlegungen:

A.3.2. Die Bedeutung des wörtlichen Sinns, oder: Gott redet "geradeaus"

Nehmen wir dazu einmal Psalm 33,4 als ein Beispiel: "Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zu sagt, das hält er gewiß." Es gibt Worte in der Art öfter, auch gerade im 119. Psalm. Des Herrn Wort ist *wahrhaftig*. Wenn man im Originaltext nachliest, dann könnte man auch sagen: Des Herrn Wort ist *geradeaus*. Gott redet geradeaus, ohne Hintergedanken. Geradeaus - man sagt ja auch unter Menschen: "der redet frei heraus" - der sagt das, was er denkt. Geradeaus. "...und was er zusagt, das hält er gewiß." Wörtlich übersetzt: "...das hält er in Treue - in Zuverlässigkeit." So etwas sagen wir gewöhnlich von einer Person, nicht von einer Sache: daß sie treu ist oder zuverlässig ist. Auf den, auf die kann ich mich verlassen. Gottes Wort ist *zuverlässig*. Ja, Gott will uns mit Seinem Wort keine Rätselspiele aufgeben; uns nach einem geheimnisvollen Sinn hinter den Worten fragen lassen, "Kern" der Botschaft und "Schale" des Textes auseinandertrennen lassen.

Die Reformatoren legten großen Wert auf diese Eigenschaft der Bibel. Martin Luther z.B. hat es betont: gerade wenn es um Fragen der kirchlichen Lehre geht, sollen wir uns allein auf den Wortsinn oder "Literal-sinn" (so hat er das genannt) zu verlassen - wir sollen es so nehmen, wie es dasteht (z.B. in seiner Schrift "Vom unfreien Willen"). Manche Leute sagen dagegen z.B.: einige Briefe, die angeblich von Paulus sind, z.B. die Timotheusbriefe, die seien in Wirklichkeit gar nicht von Paulus. Es steht aber am Anfang dieser Briefe: Paulus hat es geschrieben. Gott redet geradeaus: "Wo Paulus draufsteht, ist auch Paulus drin", um es mit einem Wort aus der Werbung zu sagen. Gott will uns mit Seinem Wort nicht irgendwelche Rätsel aufgeben, sondern er redet geradeaus.

In der Bibel stehen auch keine Geheimtexte in dem Sinne, daß es dazu besondere Propheten gibt - in dem Sinne, wie man sie in den Sekten hat. Die dann sagen: "Ich habe die alleingültige Auslegung und ihr müßt erst auf mich hören, um überhaupt die Bibel richtig zu verstehen." Die Bibel braucht auch kein päpstliches oder kirchliches Lehramt, um richtig ausgelegt zu werden. Ja, sie braucht nicht einmal die Gelehrsamkeit der Theologieprofessoren, um verstanden zu werden. Wir haben ja im ersten Vortrag ("Das Wort vom Kreuz") gesehen, daß Gott seinen Geist *jedem* Christen gibt. Jedem, der an Jesus Christus glaubt, gibt er sei-

nen Heiligen Geist, *im vollen Umfang*. Und so ist auch jeder Christ in der Lage, die Bibel zu verstehen und kirchliche Lehre zu beurteilen - weil es eben keine Geheimtexte im Wort Gottes gibt.

Wir sehen dabei auch: Gottes Wort ist nicht nur "geradeaus", sondern es ist auch zuverlässig, so wie Gott zuverlässig ist. Wir können uns darauf verlassen, was in der Bibel steht, brauchen dem Bibelwort nicht mit einem "gesunden Mißtrauen" zu begegnen. "Der hat uns ja ein schönes Märchen erzählt" - so sagen wir über einen Menschen, der uns hereinlegen wollte. Bei Gott brauchen wir solche Hintergedanken nicht zu befürchten - er erzählt uns in der Bibel keine Märchen. Statt dessen finden wir in der Bibel oft das Wort, daß Gott treu ist. Ein gutes Beispiel finden wir z.B. in Klagelieder 3, wo Gottes Treue gerühmt wird, und das in einer ganz schwierigen Lage. Diese Zuverlässigkeit und Treue Gottes sollen wir bedenken, bevor wir uns in Fragen wie "Kern" der Botschaft, "Schale" der Geschichte und solche Fragen vertiefen.

Manchmal - auch in christlichen Publikationen - werden aber auch noch andere Begriffe verwendet. Dort sagt man: die Bibel ist "irrtumslos", oder gar "widerspruchsfrei". Das geschieht in bester Absicht - nämlich um die Vollkommenheit der Bibel klar und deutlich zu bekennen. Ich bin mit diesen Begriffen trotzdem nicht ganz glücklich - denn es sind eher Begriffe aus der Mathematik als aus der biblischen Wissenschaft. Wir finden diese Begriffe auch so nicht in der Bibel - insbesondere nicht den Begriff "widerspruchsfrei". Das sind eigentlich Worte für logische Systeme. Wir haben hier jedoch eine Bibel vor uns, die das Wort einer *Person* ist. Und wenn wir über eine Person reden, reden wir besser in diesen Worten, wie es in der Bibel von Gott gesagt wird: er ist "zuverlässig", "treu", "geradeaus". Wir werden gleich noch ein bißchen darüber nachdenken, was der Unterschied zu diesen mathematisch-logischen Begriffen ist. Halten wir dagegen fest: ***Gott redet "geradeaus" und sein Wort ist zuverlässig.***

A.4 Der Realitätssinn des jüdischen und christlichen Glaubens

A.4.1. Realitätssinn im Alten Testament

Der jüdisch-alttestamentliche Glaube und der christliche Glaube haben von Anfang an einen starken Sinn für das Faktum, für das tatsächlich Geschehene. Ein Beispiel: 2. Mose 14, 29-31: "29 Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. 30 So errettete der HERR an jenem Tage Israel aus der Ägypter Hand. Und sie sahen die Ägypter tot am Ufer des Meeres liegen. 31 So sah Israel die mächtige Hand, mit der der HERR an den Ägyptern gehandelt hatte. Und das Volk fürchtete den HERRN, und sie glaubten ihm und seinem Knecht Mose."

Israel sieht, daß Gott etwas *tut* - es ist wieder der Gott, der in die Geschichte mitten hineingeht und in der Geschichte etwas tut. Und genau aus dieser Erfahrung heraus fürchten sie Gott und glauben ihm. Der Glaube und dieses Faktum, diese Tatsache, die Realität, sie hängen untrennbar zusammen. Und wenn wir sehen, wie später die Propheten predigen, auch das Volk zu Umkehr rufen, dann erinnern sie an Ereignisse, an Geschichte, die Gott mit Seinem Volk gemacht hat. In Amos 3, 1 oder an anderen Stellen finden wir immer wieder Sätze wie: "Der Gott, der euch aus Ägypten geführt hat" - und nach dieser Erinnerung kommt die Predigt. Es wird also daran erinnert, daß Gott Geschichte gemacht hat - tatsächliche Geschichte, nicht nur eine "Moral von der Geschichte", sondern echte Ereignisse werden angesprochen. Dieses jüdische Geschichtsbewußtsein hat sich erhalten.

Selbst die Juden, die nicht an Jesus als den Messias geglaubt haben - sie haben sich diesen Realitätssinn erhalten. Wir sehen das zur Zeit von Jesus oder etwas später, z.B. bei Josephus, einem jüdischen Historiker. Das Volk Gottes hatte immer einen Realitätsbezug gehabt. Es wäre interessant, das mal mit anderen Völkern und Kulturen zu vergleichen, die sich viel mehr auf Sagen und Mythen aufbauen. Das Denken des Volkes Gottes war anders geprägt - und diesen Realitätsbezug hatte auch sein Glaube.

A.4.2. Glaube und Realität im Neuen Testament

Wir sehen es auch an den Jüngern Jesu: Ihr Glaube entsteht immer an einem Ereignis in Raum und Zeit - nicht an einer geschichtslosen "Botschaft". Matthäus 14,33: Jesus, der auf dem Meer wandelt und Petrus ruft, er solle ihm entgegengehen. Er hebt ihn dann hoch, als Petrus untergeht. Und dann sagt Petrus: "Du bist wahrhaftig Gottes Sohn." Da hat er Geschichte erfahren. In diesem Falle, wie Gott auf eine ganz erstaunliche Weise über die Naturgesetze hinaus in die Geschichte eingreift.

Thomas legt die Hände in die Wundmale des auferstandenen Jesus und glaubt. Er greift an ihn (Johannes 20,28). Ebenso etwa: Der Auferstandene ißt ein Stück Fisch mit seinen Jüngern - und auf einmal "fällt der

Groschen" (Lukas 24,42+43). Ja, Paulus kann es seinen Volksgenossen geradezu vorwerfen: ihr glaubt nur, wenn ihr etwas seht: "Die Juden fordern Zeichen." (1. Korinther 1,22)

So sagt Paulus dann in 1. Korinther 15,14: "Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube vergeblich." Und vorher kommt eine ganze Reihe von Zeugen, die den Auferstandenen gesehen haben. Diese haben ja noch gelebt in der Gemeinde, man konnte sie befragen. Sicher hat Lukas solche Zeugen "interviewt", als er sein Evangelium abgefaßt hat.

Ein Mythos oder eine Sage trennt zwischen dem Kern der Botschaft und der Schale der literarischen und geschichtlichen "Einkleidung". Die biblischen Texte dagegen trennen nicht zwischen Kern und Schale, sondern der Glaube des Volkes Gottes, der jüdische und später der christliche Glaube, haben immer einen Realitätsbezug. Das zieht sich durch die ganze Bibel. Es ist eigentlich merkwürdig, wie man darauf kommen konnte, das anzuzweifeln, wenn man die Texte anschaut - und dann behauptet: Die Frage "wie es wirklich gewesen ist" sei eine Erfindung unserer Zeit. Und so kann auch der Apostel Petrus daran erinnern: "Denn wir sind nicht ausgeklügelten *Fabeln* (im griechischen Original *mythoi* wie unser Fremdwort "Mythen") gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen." (2. Petrus 1,16)

In diesem Zusammenhang wird auch gern der antike Mensch angeführt, der zur Zeit Jesu, geprägt von der griechischen oder römischen Kultur, sich auf solche Mythen und Sagen verlassen hätte. Nein: auch römische und griechische Geschichtsschreiber konnten sehr gut zwischen Sagen aus grauer Vorzeit und richtiger, zuverlässiger Geschichtsschreibung unterscheiden. Auch die Römer und Griechen hatten Geschichtsschreiber, Thukydides oder andere Leute. Diese wußten sehr wohl zu unterscheiden - so stark war der antike Mensch durchaus nicht in seiner sagenhaften Welt verhaftet, wie manchmal behauptet wird.

A.5 Zuverlässige Überlieferung der biblischen Texte

A.5.1. Interesse an zuverlässiger Überlieferung

So sehen wir schon im AT *wegen dieses Realitätsbezugs, wegen dieser Prägung des Denkens ein Interesse an zuverlässiger Überlieferung*. Wir haben im letzten Vortrag darüber nachgedacht, daß *die Offenbarung Gottes von Anfang an Schriftform bekommen sollte - denn die Bibel ist auch eine historische Urkunde von dem, was Gott getan hat*. Und wir sehen von Anfang an dieses Interesse daran, daß es zuverlässig überliefert wird. Beispielsweise 2. Mose 17, 14, wo Mose gleich nach dem Sieg über das Volk der Amalekiter die Ereignisse in ein Buch schreiben soll, damit sich die späteren Generationen daran erinnern: "Schreib es auf". Der Glaube hat Realitätsbezug, schon damals. Oder, was wir eben als Beispiel hatten, Jeremia 36, wo Baruch die Worte von Jeremia aufschreiben sollte, damit sie zuverlässig überliefert werden an die Nachwelt. Und auch Lukas schreibt ja am Anfang von seinem Evangelium, daß er sich Mühe gegeben hat, alles möglichst genau herauszufinden: Augenzeugen, Berichte, vielleicht Vorstufen von Evangelien, die es in der Gemeinde gab, die er mitverwendet hat, die er überprüft hat und wieder mit Augenzeugen verglichen hat. Er wollte möglichst genau herauszufinden, was denn nun tatsächlich passiert ist. Auch war so geprägt und wußte um die Bedeutung dieser Frage. Sein Glaube hatte einen Realitätsbezug - deshalb seine Mühe.

A.5.2. Antike Schrift- und Gedächtniskultur

Welche Möglichkeiten gab es, diesem Anspruch gerecht zu werden? Wir müssen dazu wissen, daß das damals eine andere Kultur war. Es gab bei den Rabbinen einen Spruch, wie es bei den Jungen damals gehalten wurde. Da hieß es: mit 6 Jahren zur Thora, mit 12 Jahren zur Mischna - das ist eine jüdische Auslegung der Mosestora - und mit 18 Jahren dann zur Heirat. Mit 6 Jahren zur Thora - die Jungen mußten das auswendig lernen, und sie konnten das. Wir müssen davon ausgehen, daß die Jünger Jesu, die manchmal als die einfachen, ungebildeten Fischer dargestellt werden, durchaus gebildet waren nach unseren heutigen Maßstäben. Mindestens waren sie in dem Sinn gebildet, daß sie große Abschnitte ihrer Bibel auswendig wußten, und auch noch auf hebräisch, obwohl sie als Umgangssprache aramäisch gesprochen hatten - wir lernen ja auch keine holländischen Bücher auswendig... Das ist eine enorme Leistung; die waren es einfach gewohnt, das auch zu "speichern". Wir haben kein gutes Gedächtnis mehr heutzutage. Das ist auch seit dem Zeitalter der Aufklärung kein Bildungsideal mehr - seit dieser Zeit kommt es eher darauf an, Dinge zu verstehen als zu behalten. In einem anderen Zusammenhang gab es früher, auch zur Zeit Jesu, einen Rat zur Frage: Wie wird man gebildet? Der Rat hieß: "Werde eine Bücherkiste".

Wir müssen also bedenken, daß das eine Gedächtniskultur war. Wir können tatsächlich davon ausgehen: wenn die Jünger die Bergpredigt gehört haben, daß sie das nicht 5 Minuten später vergessen hatten. Sie waren das Memorieren gewohnt. Jesus hatte seine Reden sogar z.T. - man sieht das im Urtext besser - so formuliert, daß man das behalten konnte; in der Art von Versen. Und so konnte Jesus dann auch beim Missions- und Taufbefehl sagen (Matth. 28): "Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." wir können schon davon ausgehen, daß sie das auch behalten haben - sehr genau. Ich sage jetzt nicht, fehlerfrei, aber *sehr* genau, viel genauer, als wir uns das vorstellen können. Es waren ja keine Computer, sondern Menschen, aber es war eben eine ganz andere Kultur. Sehr hohe Zuverlässigkeit war möglich, auch von dieser menschlichen Seite können wir damit rechnen, und Jesus sagt dann ja auch, "überliefert das, so wie ich es gesagt habe, so wie ihr es memoriert habt, so schreibt es auch auf." - und stellt damit nach den Maßstäben seine Zeit keine übermenschlichen Anforderungen an die Jünger.

Dennoch: es kommt bei aller erstaunlichen Gedächtnisleistung immer wieder das Wirken von Gottes Geist wieder dazu, er hilft dem menschlichen Gedächtnis "auf die Sprünge" und erinnert an alles, was Jesus gesagt hat: "Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe." (Johannes 14,26)

A.5.3. Bestätigung durch die Geschichte der biblischen Textüberlieferung

Durch die technischen Möglichkeiten von heute wissen wir die Genauigkeit der Überlieferung von damals noch mehr zu schätzen: man hat heute die Möglichkeit, das auch mit Computer zu vergleichen, und so sind z.B. im Institut für neutestamentliche Textforschung in Münster etwa 5000 biblische Handschriften gespeichert. Sie haben dort auch diese Handschriften verglichen, und festgestellt: die Unterschiede sind nicht besonders groß zwischen diesen 5000 Handschriften. Martin Luther hatte ja eine ganz "miserable" Bibelausgabe für seine Übersetzung, im Vergleich mit dem, was wir heute haben. Man hatte damals noch nicht so eine gute Forschung, auch noch nicht so viel archäologische Möglichkeiten, aber man staunt, wie wenig sich da in Wirklichkeit verändert hat durch die neuen Forschungsergebnisse. Denken wir auch an Handschriften wie die Qumranrollen, die Jesajarollen aus der Zeit vor Christus, die gefunden wurden. Man hatte vorher für das AT nur etwa 1000 Jahre jüngere Handschriften aus der Zeit nach Christus. Und man stellte fest: über einen Überlieferungszeitraum von 1000 Jahren hat sich nicht besonders viel verändert.

A.6 Gottes Wort macht Geschichte

Gottes Wort geht nicht nur in die Geschichte hinein, sondern es *macht* auch Geschichte. Jesaja 55: "10 Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und läßt wachsen, daß sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen, 11 so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende."

"Es wird tun" - es ist bemerkenswert, daß im Hebräischen der hebräische Ausdruck für "Wort" - *dabar* - nicht nur "Wort", sondern auch "Ereignis" heißt. Wort - Ereignis, so wie das hier auch steht: Gottes Wort ist ein "Wortereignis". D.h. es *macht* auch Realität, es geht nicht nur in die Realität hinein, sondern es schafft Realität. Wir sehen dann, wie sich z.B. solche und andere Verheißungen von Jesaja erfüllen: Zuerst, wie Israel aus dem Exil kommt oder bei Aussagen, die auf den kommenden Messias Jesus hinweisen. Gottes Wort bewirkt Ereignisse, erfüllt sich, es wird zur Realität - ich erinnere nochmal an die sog. Erfüllungszitate bei Matthäus und den Schriftbeweis im NT (vgl. den letzten Vortrag): "Das ist geschrieben, auf daß die Schrift erfüllt wird." Manchmal führt uns Gott die Wirksamkeit seines Wortes sehr drastisch vor Augen, z.B. in Johannes 11,43, da ruft der Herr: ""Lazarus, komm heraus!"" Und Lazarus ist schon tot - aber er kommt heraus. Gottes Wort schafft Realität.

So ist es ja im Grunde auch, wenn ein Mensch zum Glauben kommt. Da sagt Jesus ihm: "folge mir nach und glaube mir" - und Gottes Wort schafft bei diesem Menschen eine neue Lebensgeschichte. Gottes Wort ist schöpferisch und schafft Geschichte - ein Wortereignis. Wenn wir also in der Bibel diese Geschichtsforschung betreiben, dann fragen wir auch immer danach: welche Geschichte hat das Wort genommen, das Gott gesprochen hat? Deshalb suchen wir ja auch solche Zusammenhänge zwischen Verheißung und Geschichte, wo Wort und Geschichte vielleicht erst über einen langen Zeitraum miteinander verknüpft sind: Was für eine Geschichte hat Gottes Wort genommen? Wie ist es wirksam zum Ereignis geworden?

A.7 Die Bibel - ein zweckbestimmtes Buch

A.7.1. Was heißt "zweckbestimmt"?

Dies ist eine Einschränkung - und gleichzeitig eine Befreiung. Hören wir noch einmal 2. Timotheus 3: "16 Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, *ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, 17 daß* der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt." Gottes Wort ist zweckbestimmt - es dient zuallererst zu unserer Errettung, zur Seligkeit. Es ist - wie schon gesagt - zuerst ein *Lebensbuch* mit Bezug zur Wirklichkeit - zur Wirklichkeit damals, als es geschrieben wurde, und zur Wirklichkeit unseres Christenlebens heute.

Das heißt aber auch: Die Bibel ist nicht dazu da, unsere naturkundliche oder historische Neugier lückenlos zu stillen. Sie enthält auch keine abgeschlossene und vollständige Weltgeschichte. Sie sagt auch nicht alles, was wir über die Natur wissen können - selbst über der Schöpfung liegt ein großes Geheimnis; da wollen wir vielleicht gern noch mehr wissen, wie das zugegangen ist. Gott hatte auch die Freiheit, einiges wegzulassen oder im Dunkeln zu lassen. Aber um seinen Zweck zu erfüllen - dazu hat Gott in der Bibel geredet: klar und deutlich, "gradeaus" und zuverlässig.

Bevor ich mit der Theologie begann, habe ich zuerst zwei Semester Physik studiert und gelernt, mit logischen Systemen umzugehen. Das Schöne an der Mathematik ist ja - zumindest in den ersten Semestern - daß ein mathematisches System widerspruchsfrei sein soll. Alles hängt glasklar miteinander zusammen - so, wie bei einem wunderschönen, meisterhaft konstruierten Gebäude. Nachdem ich nun das Fach gewechselt hatte: Da habe ich gedacht, so ungefähr muß das ja mit Gottes Wort auch sein: Gott ist vollkommen. Also ist sein Wort auch vollkommen widerspruchsfrei, in jeder Hinsicht. Sollte nicht ein vollkommener Gott ein vollkommen logisches Wort offenbart haben?

Das steht nun allerdings nirgends in der Bibel. Wir finden nirgends die Aussage, daß die Bibel widerspruchsfrei ist, daß sie uns alle logischen Wünsche nach mathematischer Schönheit erfüllen will. Manche Leute wollen sich ja damit auch absichern: sie wollen die Wahrheit der Bibel damit andemonstrieren, indem sie Widerspruchsfreiheit beweisen. Das ist eher im amerikanischen Raum üblich, in Deutschland nicht ganz so. Manchmal geschieht dabei allerdings viel Krampf. Man achtet dabei nicht darauf, daß in der Bibel selbst nichts davon steht. Sie ist ganz von Gott eingegeben, sie hat göttliche Autorität, sie ist zuverlässig, sie hat einen Realitätsbezug, sie ist zweckbestimmt zu unserer Errettung - aber von Widerspruchsfreiheit lesen wir nichts.

A.7.2. Ein Beispiel aus den Evangelien

Werden wir etwas konkreter. Wir beobachten z.B.: die Evangelisten haben nicht die Absicht, eine lückenlose Biographie Jesu aufzuschreiben. Manchmal kommt man auch in Schwierigkeiten, wenn man das dann vergleichen will, wenn man die einzelnen Evangelien zusammenbringen will. Gott hat uns vier davon gegeben, und er hat sich mit Sicherheit etwas dabei gedacht. Die Alte Kirche hat einmal versucht, aus diesen vier Evangelien ein einziges zu machen, eine "Evangelienharmonie". Das hat sich nicht durchgesetzt, und das hat Gott auch nicht so gewollt. Wir sehen, wie z.B. Matthäus durchaus auch thematisch sortiert, nicht nur nach dem geschichtlichen Ablauf. Da bringt er in Kapitel 5-7 zuerst die Bergpredigt, dann überliefert er in Kapitel 8+9 Heilungsberichte. Dann überliefert er in Kapitel 13 ein eigenes Kapitel über Gleichnisse. Er arbeitet thematisch, und er hat dabei einen ganz anderen Gesichtspunkt: sein Evangelium ist zu unserer Errettung; zweckbestimmt zu unserem Leben als Christ. Gott hat ihn dahingehend geführt, daß er genau dieses Evangelium aufschreibt, und eben keine lückenlose Biographie Jesu verfaßt. Oder Johannes, der wählt aus, das sagt er selbst. Johannes 21, 25: "Viele Bücher müßten noch geschrieben werden, um all das zu sagen, was Jesus getan und gesagt hat." Viele, und die würden das gar nicht fassen - aller Welt Bücher würden das nicht fassen. Und dann schreibt er über sein Evangelium: "Das ist geschrieben, damit ihr glaubt." (20,30-31 und 21,24+25). Er hat also ausgewählt. Zweckbestimmt zu unserer Errettung, zweckbestimmt dazu, daß wir Jesus nachfolgen.

Gerade, weil man so etwas heutzutage auch in der Schule im Religionsunterricht, nicht nur in der theologischen Forschung macht, will ich den Unterschied zwischen Widerspruchsfreiheit und Zuverlässigkeit einmal an einem Beispiel vorführen: die Stillung des Seesturms. Manche Bibelausgaben haben zu unserer Hilfe darüber geschrieben, daß beides sog. synoptische Parallelen sind. Matthäus, Markus und Lukas nennt man auch die "Synoptiker", weil sie viel Ähnliches überliefern.

Matthäus 8	Markus 4
<p>23 Und er stieg in das Boot, und seine Jünger folgten ihm. 24 Und siehe, da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, so daß auch das Boot von Wellen zugedeckt wurde. Er aber schlief. 25 Und sie traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf, wir kommen um! 26 Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer. Da wurde es ganz stille. 27 Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind?</p>	<p>35 Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Laßt uns hinüberfahren. 36 Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. 37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, so daß das Boot schon voll wurde. 38 Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, daß wir umkommen? 39 Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille. 40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? 41 Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!</p>

Bei Matthäus sagt Jesus seinen Jüngern zuerst: "Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?" *Er redet erst zu ihnen*, und erst danach bedroht er das Meer. "Die Menschen aber verwunderten sich und sprach: "Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind?"

Bei Markus in Vers 39 steht: "Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: "Schweig und verstumme!" Und der Wind legte sich und es entstand eine große Stille." *Hier bedroht er zuerst das Meer*. Jetzt fragt er die Jünger nach dem Glauben. Es ist also genau anders herum als bei Matthäus.

Das ist doch ein Widerspruch, oder? Ja, offensichtlich hat das Gott so gewollt, daß der eine es so und der andere es anders überliefert. Und unsere Frage: wie war es denn nun wirklich, was hat Jesus denn nun zuerst getan? Diese Frage geht am Kern der Sache vorbei, obwohl sie durchaus berechtigt ist. Wenn wir davon ausgehen, daß Ereignisse wichtig sind (es sind keine Märchen!), und daß Gottes Wort zuverlässig ist. Daß aber andererseits die Überlieferung Gottes zweckbestimmt ist zu unserer Errettung - und nicht dazu, alle unsere Fragen zu beantworten. Dann können wir hier als Ergebnis sagen: *es besteht bei beiden Evangelisten kein Zweifel daran, daß der Sturm tatsächlich still geworden ist* - und das ist ja ein übernatürliches Ereignis - daß da tatsächlich ein Ereignis in Raum und Zeit war. *Und von diesem Ereignis in Raum und Zeit heraus gibt Jesus - bei beiden Evangelisten überliefert - seinen Jüngern eine Lektion zum Thema "Kleinglauben".*

A.7.3. Harmonisierung: Soweit wie möglich, aber nicht gegen den Wortsinn

Zuverlässigkeit und Widerspruchsfreiheit sind zwei ganz verschiedene Dinge. Das ist wichtig, und wir dürfen auch nicht von außen an Gottes Wort etwas herantragen, was wir nicht aus Gottes Wort selbst herausgenommen haben. Es gibt an der Stelle viel Krampf, und wenn Leute auf solche Widersprüche stoßen, reagieren sie häufig auf zwei Arten: Die erste Art ist die historisch-kritische Art, wie sie heute hauptsächlich in der Universitätstheologie betrieben wird. Die fragt jetzt mit Hilfe ihrer Forschungsmethodik danach, was von beiden das Ursprünglichste sei. Dann sagt man oft: Markus war sowieso älter, Matthäus hat es wahrscheinlich von ihm abgeschrieben. Wahrscheinlich ist Markus das Ursprüngliche, und so, wie es bei Markus steht, war es dann wohl auch - das andere ist eben falsch. Auf diese Weise hat man dann den Widerspruch "aufgelöst".

Es gibt aber auch die "fromme" Art, daß man manchmal unter großem Krampf und Anstrengung versucht zu beweisen: die Bibel ist widerspruchsfrei, alles geht logisch auf. Und dann macht man die unmöglichsten gedanklichen Purzelbäume, bei denen ein unvoreingenommener Beobachter denkt: das ist eigentlich in Gottes Wort hineingelesen. Nehmen wir es doch so, wie es da steht: Gott hat das gewollt. In diesem Falle, daß es bei dem einen so herum und bei dem anderen so herum steht. **Das ist auch ein Stück Beugung unter die Offenbarung, wenn wir anerkennen: unsere gewohnte Logik** - wie die Logik in der Mathematik - **ist manchmal eine andere Logik ist als die Logik Gottes.** Das gehört auch mit zum Neuwerden unseres Verstandes dazu, zur Formung durch den Heiligen Geist: zu erkennen, daß hier ein Unterschied ist. Wenn wir diesen Unterschied beachten, dann werden wir auch manche anderen Fragen zur Bibel in einem neuen Licht sehen.

Trotzdem werden wir natürlich auch immer versuchen, z.B. bei historischen Fragen alles in eine geordnete Reihenfolge zu bringen, wie man etwa versucht, die Missionsreisen des Apostels Paulus auf der Karte nachzuverfolgen, zu überlegen, wo er wann seinen Brief geschrieben hat - und alles wegen dieses Realitätsbezug unseres Glaubens. Dagegen haben Theologen schon oft versucht, die Auferstehungsberichte in eine chrono-

logische Reihenfolge zu bringen; das hat noch keiner geschafft. Da kommen wir an die Grenzen unserer Logik. Trotzdem bezeugen die Auferstehungsberichte zweifelsfrei, daß Jesus in Raum und Zeit leiblich auferstanden ist. Nein - wenn es manchmal offensichtlich nicht geht, sollen wir auch nicht verkrampft sein, sondern Gottes Wort nehmen, so wie er es gewollt hat. Wir haben oben gesehen, wie wichtig es ist, sich an den Wortsinn zu halten. Wir stehen dabei aber nicht unter dem Druck, beweisen zu müssen, daß Gottes Wort widerspruchsfrei ist, denn das sagt Gottes Wort nicht über sich selbst. Es ist zuverlässig. Am liebsten ist mir dazu das Wort des Theologen Gerhard Maier, der es so ausdrückt: **"Gottes Wort ist vollkommen verlässlich."**

B Aussprache (gekürzt)

B.1 Wie verlässlich sind die biblische Schöpfungsgeschichte und die Kapitel danach?

B.1.1. Die Erschaffung des Universums und das Alter der Welt

Diese Frage wird in erster Linie durch die modernen Naturwissenschaften an uns herangetragen. Die Naturwissenschaften versuchen mit Hilfe von Experimenten und Schlußfolgerungen, die sog. Naturgesetze aufzustellen. Oft kann man das auch mathematisch beschreiben, z.B.: Wie schnell fällt ein Stein aus zehn Meter Höhe zu Boden? Diejenigen Naturwissenschaftler, die ihre Zunft ernsthaft betreiben, wissen dabei gewöhnlich: **Alle unsere naturwissenschaftlichen Theorien sind vorläufig, und wir müssen bereit sein, sie durch bessere zu ersetzen** - wenn wir durch unsere Forschungen dazulernen. Wir müssen dabei nur daran denken, wie im 19. und 20. Jahrhundert viele scheinbar "sichere" Theorien in der Physik oder Biologie völlig auf den Kopf gestellt wurden. Heute finden wir diese mittlerweile alten "neuen" Theorien in den Lehrplänen der Schule. Vergessen wir deshalb bei unserem scheinbar "sicheren" Schulwissen nicht: im 21. Jahrhundert haben wir vielleicht ähnliche Umwälzungen zu erwarten.

Bei der Betrachtung der Urgeschichte müssen wir zuerst einmal berücksichtigen, daß die Naturgesetze nicht mehr die sind, die sie zur Zeit der Schöpfung waren, und die Realität heute nicht mehr die gleiche ist wie vor dem Sündenfall. **Wir müssen - naturwissenschaftlich gedacht - damit rechnen, daß sich die Schöpfung und ihre Naturgesetze seit ihrer Entstehung grundsätzlich verändert haben.** Das sagt die Bibel selbst bei manchen ganz einfachen Sachen, z.B. wie alt damals die Menschen geworden sind - Methusalem mit 969 Jahren als der Älteste. Daß da offensichtlich auch biologische Abläufe anders waren in der Vorzeit, daß der Tod in die Schöpfung hineingekommen ist, Krankheiten und solche Sachen, bei denen sich offensichtlich das ganze Gefüge der Realität verschoben hat.

Von daher müssen wir zuerst mal aufpassen, einfach unser Denken dort hineinzutragen. Wenn wir darüber nachdenken, müssen wir zuerst einmal unsere Begrenzung erkennen. Wir leben in einer anderen Welt als damals: genauso wenig, wie wir nicht das neue Jerusalem, die neue Schöpfung und ihre Naturgesetze beschreiben können. Genauso wenig können wir die Naturgesetze zur Zeit der Urgeschichte beschreiben. Wir sind Menschen nach dem Sündenfall und wir leben in einer anderen Natur und Geschichte als Adam und Eva.

Wir können auch nicht einfach davon ausgehen, daß wesentliche Naturkonstanten die gleichen waren wie heute: War z.B. die Geschwindigkeit des Lichts die gleiche? Wenn nein, dann hätte das Gefüge der Welt damals grundsätzlich anders ausgesehen. Wir wissen es nicht, denn wir waren nicht dabei, und wir können mit unseren Meßgeräten auch nicht die Vergangenheit ausmessen - echte Zeitreisen gibt es bis jetzt nur in Zukunftsromanen. Wir können uns das auch so klarmachen: Wenn Adam ein Meßgerät gebaut und 24 Stunden gemessen hätte, dann wäre das sicher ein anderes Meßergebnis und ein anderes Meßgerät geworden, als das, wir das messen und bauen. Es ist ein Riß durch die Schöpfung gegangen nach dem Sündenfall, und auch nach der Sintflut hat sich noch einmal einiges verändert.

Von der naturwissenschaftlichen Frage müssen wir die Frage nach der Auslegung der Bibeltexte unbedingt unterscheiden. Hier gehen wir zunächst wieder davon aus: daß Gott "geradeaus" redet, nicht geheimnisvoll - **wir haben bei der Auslegung den Wortsinn oder "Literalsinn" zu beachten.** Dabei sieht man z.B.: Gott hat die Welt offensichtlich in sechs Tagen erschaffen. Und wenn man das hebräische Wort für "Tag" nachschlägt, dann stellt man fest: Man kann es nicht einfach mit "Zeitraum" übersetzen, so ist das

rein sprachlich nicht gemeint. Die bedeutendste Parallelstelle dazu ist 2. Mose 20,11: "Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn." Das Sabbatgebot und die Einteilung der Woche werden also aus dem Schöpfungsbericht begründet: die Tage der Schöpfung begründen die Tage der menschlichen Woche. Die Übersetzung "Zeiträume" wäre gegen den Wortsinn - hier genauso wie in 1. Mose 1. Auch die Stelle aus 2. Petrus 3,8 läßt sich nicht dafür anführen: "Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag." Denn Petrus redet hier über die Zeit bis zur Wiederkunft Jesu - er macht keine Aussage über die Länge der Schöpfungstage.

Wenn wir jetzt aber fragen: **Wie bringen wir diese Auslegung mit den heutigen Theorien und Meßergebnissen der Naturwissenschaften zusammen?** Dann kann ich nur wieder an das oben Gesagte erinnern: unsere heutigen Teleskope und Radioteleskope, und auch ihre Meßergebnisse sind anders, als wenn wir die Experimente zur Zeit Adams durchgeführt hätten. **Die Bibel bezeugt eindeutig, daß die Welt in sechs Tagen (nicht: Zeiträumen) geschaffen wurde. Ob sich diese Tage in unseren heutigen Meßinstrumenten nach Sündenfall und Sintflut als Tage oder als Jahrtausende darstellen, darüber liegt allerdings ein Geheimnis. Gott hat es uns nicht gesagt - denken wir auch hier wieder an die Zweckbestimmtheit der Bibel!**

B.1.2. Die Erschaffung des Menschen

Eine ganz andere Frage ist die Frage nach dem Ursprung des Menschen. Hat sich der Mensch an verschiedenen Stellen der Erde aus affenartigen Wesen entwickelt, durch einen biologischen Mechanismus der Evolution? Wenn wir unvoreingenommen - "geradeaus" - die Berichte über Adam und Eva lesen, ist es ganz eindeutig, daß hier zwei historische Personen gemeint sind. "Adam" kann zwar im Hebräischen auch einfach "Mensch" bedeuten - und viele Dinge, die wir am Menschen Adam sehen, sind in der Tat typisch für die gesamte Menschheit. Dennoch: "Adam" steht in 1. Mose 5 am Anfang eines Stammbaumes, als Name eines ganz bestimmten Menschen mit ganz bestimmten Nachkommen. Stammbäume verfaßt man nicht, um über Legenden zu schreiben. Sondern da sehen wir wieder dieses Interesse an Fakten, an der Realität. Im Neuen Testament wird auf diese historische Person Adam direkt Bezug genommen: ein Mensch Adam wird einem Menschen Jesus Christus gegenübergestellt. (Römer 5,12-21).

Und auch dann, wenn man den Sprachstil von 1. Mose Kapitel 2 und 3 anschaut: Es ist keine Vision wie bei einem Propheten Amos oder beim Seher Johannes in seiner Offenbarung, sondern hier wird über das Ergehen der beiden Menschen Adam und Eva berichtet - aus einer Zeit, an der uns vieles geheimnisvoll ist, aber dennoch ist das ein geschichtlicher Ablauf in Raum und Zeit. Diese beiden Menschen haben sich auch nicht auf irgendeine Weise "entwickelt", sondern sie wurden von Gott geschaffen (vgl. auch 1. Mose 1,27: hier wird für die Erschaffung des Menschen das hebräische Wort *bara* verwendet - Erschaffung ohne einen Grundstoff, "aus dem Nichts"). Man muß einfach sehr genau am Text bleiben, ohne gelehrte Künsteleien betrachten, was dasteht - eben "geradeaus".

D.h. die Bibel bezeugt eindeutig, daß die gesamte Menschheit von einem einzigen, von Gott geschaffenen Menschenpaar abstammt (auch wenn dieses Menschenpaar unter anderen Naturbedingungen als wir gelebt hat). **Wir müssen deshalb davon ausgehen, daß die gängigen Entwicklungstheorien zur Entstehung des Menschen falsch sind.** Hier sehe ich auch keinen Spielraum, der sich aus den o.g. veränderten Naturgesetzen ergibt: zwei Menschen sind nicht eine Vielzahl von Affenartigen, und Erschaffung "aus dem Nichts" ist nicht Entwicklung aus vorhandenem tierischen Leben. Möglicherweise werden diese Entwicklungstheorien ja zu gegebener Zeit vom Fortschritt der naturwissenschaftlichen Forschung durch bessere Theorien ersetzt - denken wir an die o.g. Umwälzungen im 19. und 20. Jahrhundert.

B.2 Wie ist das 1. Buch Mose entstanden?

Das ist eine in der Tat schwierige Frage - immerhin hat Mose ja zu dieser Zeit noch überhaupt nicht gelebt. Während wir in 2.-5. Mose immer wieder lesen, daß Mose die Ereignisse und die Offenbarungen aufschreiben soll - der Bericht über seinen Tod wurde vielleicht von seinem Nachfolger angefügt - haben wir solche Aussagen über die Genesis, das 1. Buch Mose, nicht. Nirgends steht ausdrücklich, wie Mose die Genesis verfaßt hat. Andererseits ist schon im AT das "Gesetz(buch) des Mose" ein feststehender Ausdruck für alle fünf Bücher Mose, schon zur Zeit Josuas (Josua 8,31) - man geht nicht davon aus, daß es noch andere Verfasser gibt.

Über die Frage, woher Mose seine Informationen erhalten haben könnte, gibt es verschiedene Theorien. Insbesondere, wenn es um die Schöpfungsberichte und die Kapitel danach geht: es war ja keiner dabei, als Gott gerufen hat, "es werde Licht". Manche vermuten, Mose habe eine Art rückwärtsgerichteten Prophetie erhalten, aber das ist bereits ein Rückschluß, eine Vermutung, aber man kann es nicht belegen anhand der Bibel. Man kann höchstens sagen: wenn er es geschrieben hat - wie sollte er es anders gewußt haben?

Der Theologen Wiseman und nach ihm Harrison haben eine Theorie aufgestellt, daß bereits seit Adam Tontafelchen mit Keilschrift überliefert wurden, von Generation zu Generation. Ich habe das gelesen und denke: man ist da an einigen Stellen auf große Spekulationen angewiesen. Hier müssen wir auch wieder gut unterscheiden, gerade wenn wir mit fragenden Zeitgenossen reden: zwischen dem, was die Bibeltexe eindeutig sagen, und dem, was wir auch selbst an Hypothesen haben. **Von den biblischen Befunden her liegt über der Entstehung der Genesis ein großes Geheimnis. Es ist aber naheliegend, daß sie von Mose verfaßt wurde.**

B.3 Ist die Unterscheidung zwischen Zuverlässigkeit und Widerspruchsfreiheit nicht problematisch?

Insbesondere im Gespräch mit nicht-glaubenden Zeitgenossen haben Christen immer wieder versucht, die Wahrheit der Bibel durch logische Schlußfolgerungen gewissermaßen "zwingend" einsichtig zu machen. Es ist ein altes Argument, auch in der Kirchengeschichte - die Widerspruchsfreiheit als Beweis für den göttlichen Ursprung der Bibel zu nehmen. Doch dieses Argument zieht nicht, und wir sollten das im Gespräch auch nicht verwenden. Es gibt andere Argumente.

Natürlich mag ein spitzfindiger Mensch versuchen, uns hier "festzunageln". Denken wir aber dann daran: es gibt doch auch im rein menschlichem Bereich einen Unterschied zwischen Zuverlässigkeit und Widerspruchsfreiheit. Wenn zwei gute Zeugen einen Verkehrsunfall beschreiben, dann wird jeder das auch etwas anders beschreiben, und jeder wird einen Realitätsbezug haben, wer denn da nun wirklich mit wem zusammengestoßen ist, ob die Ampel rot war oder nicht, aber vielleicht sind in Details Widersprüche: wie die Räder sich jetzt genau gedreht haben, wann genau der Blinker gesetzt war usw. Trotzdem ist bei den wesentlichen Fakten keine Frage und die beiden Zeugen reichen aus, um anschließend ein Urteil zu sprechen.

Ich denke, auch bei der Bibelauslegung ist es gut, mit einem einigermaßen "gesunden Menschenverstand", "geradeaus" heranzugehen. Ein Musterbeispiel für diese gute Art der Auslegung finden wir z.B. im Genesis-Kommentar des Reformators Johannes Calvin. **Seien wir deshalb beim Umgang mit der Bibel sorgfältig und schauen wir genau hin, aber hüten wir uns auch vor allzu großer, gelehrter Spitzfindigkeit - sie ist dem göttlichen Zweck der Bibel nicht angemessen. Und denken wir dabei immer wieder an die Begrenztheit der menschlichen Logik.**

Ursprünglich gehalten auf einer Jugendfreizeit des Lutherischen Gemeinschaftsdienstes Berlin-Wannsee, Ostern 1996

Referent: Martin Simon, Pfarrer im ehrenamtlichen Dienst (Evangelische Kirche von Westfalen)

Für fragende, kritische oder positive Rückmeldungen bin ich dankbar.

Mail: martins@online.ms

Internet: www.bezirksreiter.de